Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 33

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRITZ HERDI

Aiine zérr libennz-vurdigér Hérr

Ein seltsames Büchlein, das inmitten anderer Broschüren beim Buchhändler lag und auf einen biederen Käufer wartete, ist mir unter die Augen gekommen: ‹Der Franzose in der Schweiz, Reise- und Konversationsführer›. Eine Vignette mit einer fauchend aus dem Tunnel schießenden Dampflokomotive, einem Stück See mit Segelschiff, einem weißen Wolkenberg und – als letzte technische Errungenschaft – einem Ballon mit Passagiergondel ziert das rot-weiße Titelblatt. Wer in die Schweiz fahre, heißt es in der Broschüre, brauche der deutschen Sprache nicht unbedingt mächtig zu sein; immerhin sei es in Städten wie Zürich – als Universitätsstadt mit imposanten Straßen und wunderschönen Gebäuden nebst 163 000 Einwohnern geschildert – von Vorteil, sich mit den ‹Eingeborenen› in deren Muttersprache zu unterhalten.

Da steht der gute Mann mit dem schiefsitzendenFranzosenkäppchen, der in der Rubrik ‹Aussprache› als «aiine zérr libennz--vurdigér» Herr vorgestellt wird, also am Hauptbahnhof, anvertraut einem Dienstmann Koffer und Schachteln, in denen sich – wie vordem am Zoll notiert – «nur Mundvorrat und durchaus nichts Steuerbares» befindet, winkt eine Kutsche herbei und ruft pathetisch aus: «Kutschner, fahren Sie mich nach dem Fürstenhof.» Und da das Reisen von jeher eine kostspielige Sache war, ändert unser sprachgewaltiger Franzose unterwegs sein Programm, sucht eine Wechselstube auf, ehe er den Reisestaub von den Füßen schüttelt. «Deutsches Geld» möchte er haben, «etwas Gold, ein wenig Silber und ein bißchen Kleingeld». Dann läßt er sich, laut Kapitel «Baim Bankier», gleich noch einen Wechsel von «Levy Söhne in Frankfurt» auszahlen und setzt dem Hut die Feder auf durch die Frage: «Wären Sie geneigt, dieses russische Papier entgegenzunehmen?» Das müssen Zeiten gewesen sein, als es noch geneigte Bankiers gab, die russische Papiere annahmen! Auf dem Weg zum Hotel leistet sich der Franzose einen Cognac, der ihn – in der Schweiz! – dreißig Pfennige kostet; der Kutscher verlangt für die Fahrt drei Mark und fünfzig Pfennige – und das gut vierhundert Jahre nach dem Schwabenkrieg und zweihundertfünfzig Jahre nach dem Westfälischen Frieden!

Früh geht unser Franzose zu Bett, wobei ihn der Hausknecht mit einer Petroleumlampe bis zur Zimmertür begleitet und ihm auf Geheiß hin «noch mehr Lichte» bringt. Eine «Pferdebahn» bringt ihn am Morgen zeitig zum Barbier, der sich tief verbeugt: «Ich stehe gleich zu Diensten, Herr.»

«Schneiden Sie mir den Bart!»

«Jawohl, Herr. Soll ich den Bart etwas färben?»

«Nein, aber nehmen Sie Brillantine in den Schnurrbart! Ferner möchte ich» – und es folgt eine Liste zur Auswahl – «etwas Zahnpulver – falsche Haare – eine Perücke – die Haare brennen – die Haare flechten.»

Am Nachmittag geht's zum «Wundartzt», ins Kleidermagazin, wo «ein Anzug nach neuester Mode, ein Leibrock und ein Sackjackett» bestellt werden. Ein wichtiges Detail: «Schneider, vergessen Sie nicht die Uhrtasche!» Oh goldene Zeit der voluminösen Sackzwiebel in der Milzgegend mit massiver Uhrkette bis zum dritten Giletknopf und zurück! Der Schuhmacher muß «ein Paar Stiefel vorschuhen»; am Quai fragt der «Franzose in der Schweiz» nach Berliner Andenken (heute könnte er den Meilenstein Zürich-Berlin am Centralplatz einpacken); in der Bäckerei werden fünf «Hörnchen» – croissants –, nebenan eine «Schlackwurst» – le cervelas – gekauft, und im nächsten Bierhaus stürzt unser Mann einen Becher hell hinunter mit einer Bemerkung, die heutzutage männiglich zum Johlen brächte: «Kellner, dieses Bier ist zu stark!»

Und da Zürich nun einmal am Meer liegt, bringt der Reiseführer auf Seite 64 ein Kapitel «Le voyage sur mer». «Wir werden jetzt unter Segel gehen», meint der polygotte Franzose und stellt dabei zu unserer Verwirrung über die meteorologischen Zustände fest: «Der Wind kommt - aus Süden - aus Norden - aus Westen - aus Osten - es ist vollständig windstill.» Bald aber wird das Meer unruhig, und die Tragödie beginnt. Unser Tourist, der eben noch im Rahmen des Bordlebens Sätze fallen ließ wie «Mein Herr, fordern Sie diese junge Dame zur Quadrille auf!» und «Mein Fräulein, bleiben Sie gefälligst im Takt!», wendet sich unruhig an die Mitpassagiere: «Werden Sie seekrank, mein Herr? Wo ist die Bequemlichkeit?» Die See geht hoch und höher, der Kapitän gibt Notsignale; Rufe, Abflauen, Ankerwerfen: vorbei, gerettet! Gottlob, wir sind gelandet, haben die stürmische Fahrt übers Zürcher Meer noch einmal glücklich überstanden, und möchten unserm libennzvurdigén Franzosen, sowie dem Buchhändler, am liebsten sagen: «Schmeißen Sie Ihren verstaubten Sprach- und Reiseführer in jenes Meer, das bei uns ganz schlicht Zürisee heißt!»

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

De Sack verpflanze

Mag unser Franzose auch sowohl die Stadt Zürich als seinen Sprachführer von Norden nach Süden und von Osten nach Westen durchstöbert haben: auf dem Zürcher Fußballplatz hätte er sich zumindest sprachlich nicht zurechtgefunden. Ich habe mir ein paar Fußballblüten ‹aufnotiert›, wie man so umständlich wie falsch immer wieder schreibt, und ich glaube, daß sie allgemein interessieren. Denn, nicht wahr: am Fußball sind ja alle in irgendeiner Form beteiligt: der eine als aktiver oder passiver Tschutter, der andere als kritischer, pfeifender, johlender, den Schiedsrichter verwünschender Zuschauer, der dritte zumindest als ehemaliger Schulhaus- oder Viehmarktplatzgingger, der sich noch heute daran erinnert, wie er als Bürschchen seine zerschundenen Fußballerknie mit Sand oder Vim bestrich, um blutende Schürfungen zu decken. Und die eine oder andere Ehefrau wird doch insofern vom Fußball betroffen, als sie den Sonntagnachmittag vom Frühling bis in den Herbst hinein ohne den angetrauten Haushaltvorstand verbringen muß. So heißt denn:

tschutten: de Sack verpflanze, i-gschloßni Luft plage, gingge, kicke.

der Ball: Böle, Büüle, Läderöpfel, Sack, Schtei, Pfluume, Ei, Zwible, Bohne, Pfund, Praliné, Tier, Vogel, Öpfel.

der Goalkasten: Höhli, Ablauftrichter, Pfanne, Topf, Chischte, Loch, Chlappe, Wundergelte, Masche, Verhängnisgrotte.

ein Goal machen: de Sack vergrabe, s Netz chützle, s Praliné versänke, s Tier i d Masche knalle, en Schuß i d Chachle jätte, s Ei i der Höhli vergrabe, de Fisch is Netz jage, s Pfund versänke.

der gute Goalschuß: e ticke Chratte, es flotts Rohr, en Wundertopf, e bäumigi Chischte, e Superpfanne, es Prachtspfund, es Prachtsballönli, en Schuß wie d Bardot.

der Prellball: e Cherze; der Ball steigt senkrecht in die Höhe. Hierzu der Spruch: si mached Wiehnacht.

Corner: Reizpfluume, Goolischmökker.

der Torhüter: de Läderstrumpf.

die Verteidiger: Rausschmeißer, Driifunker, Fernheizer.

der Back: de Lüüchtturm.

der Sturm: Streber.

der Fußballer überhaupt: Gummizäpfephilosoph, Hochdruckakrobat, Öpfelquäler.

der schlechte Spieler: Masseltranger, Pfuschgärtner, Raseschliißer, Umstächer, Wurmgraber, Wisemörder, Zwiblesetzer, Glunggepuur.

schlechter Spielplatz: Stoppelacker, Härdöpfelacker.

Fußballschuhe: Gurke.

Schiedsrichter: Milchmaa, Hebamme, Wecker, de schwarz Maa, de Schwarzpeter, de Wisegauner.